

Unser Stephansdom

UNSER
STEPHANSDOM

Nr. 84 / JUNI 2009

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

PAULI BEKEHRUNG

Im heurigen „Paulus-Jahr“ verdient das „Paulustor“, im Volksmund auch „Singertor“ genannt, - der südliche Seiteneingang des Domes, durch den man, von Süden her kommend, den Stephansdom an der Apostelseite betreten konnte, - wohl besondere Beachtung. In dessen Tympanonfeld – dem reliefartig geschmückten Bereich über dem Tor – sah sich der mittelalterliche Besucher unvermittelt mit einem zentralen Punkt seines christlichen Lebens konfrontiert: mit der Umkehr. Zwei übereinanderliegende Szenen zeigen in einer dramatisch bewegten Bilderfolge Bekehrung und Opfertod des Apostelfürsten Paulus. Links zu sehen sein Abschied, noch als forscher Saulus. In der Mitte Christus, der den vom Pferd Stürzenden anruft: „*Saul, Saul, warum verfolgst du mich?*“. Und schließlich rechts – ein Bild voll Ruhe und Frieden – Paulus, der mit bloßem Haupt vor Ananias kniet, der ihn segnet und wieder sehend macht. Diese Geschichte eindringlich zu erzählen, war wichtiger als formale Bedenken, darum beginnt die obere Bildfolge auch gegenläufig: Über der Heilung des Paulus durch Ananias steht die Darstellung der Taufe, die dann direkt zum Martyrium führt. Der gebundene Paulus kniet vor dem Kaiser, über ihm der Scherge mit dem erhobenen Schwert. Und über allem Christus, begleitet von Engeln. Damit ist alles ausgesagt.

Saulus, wie sein jüdischer Name lautete, erfuhr – etwa um 31/32 n. Chr. – vor Damaskus ein Offenbarungserlebnis, das sein ganzes Leben auf den Kopf stellte. Jesus selbst spricht ihn an und führt ihn auf den Weg, weist ihn hin auf den Willen Gottes. Und aus dem wütenden Verfolger wird der von Gott voll und ganz ergriffene Apostel.

Die Apostelgeschichte, als deren Verfasser der Evangelist Lukas gilt, berichtet uns dreimal von dieser Bekehrung. Paulus selbst hat später in seinem Brief an die Galater (1,13f) in klaren und einfachen Worten das Unerklärliche, das in seinem Leben geschehen ist, beschrieben: Wenn die Gnade Gottes einen Menschen erfasst, sind die Konsequenzen daraus meist ganz unerwartet. Paulus blieb in seiner persönlichen Haltung durchaus Jude und hat dies persönlich auch nie bestritten (Röm 9,1f). Aber mit dem Ereignis von Damaskus hat sich sein Blickwinkel geändert. Er steht nun fest in der Zeugenreihe der Auferstehung (1 Kor 15,8). Daraus schöpft er auch die Sicherheit seines Auftrags. Und zugleich überträgt er seine eigene Umkehr auf alle Menschen. An ihm wird sichtbar, was Bekehrung, was „zum Glauben kommen“ bedeutet: Der ganze Mensch wird neu geschaffen (2 Kor 5,17). Der letzte Anstoß aber ist Gnade.

Dr. Annemarie Fenzl
Leiterin des Diözesanarchivs



DIE RESTAURIERUNG DER WESTFASSADE



Die Laserreinigung des gotischen Fensters an der Westfassade.

Bei den nach Osten ausgerichteten mittelalterlichen Kathedralen ist die Westseite, wie auch beim Stephansdom, die Haupteingangs- und Zugangsfront. Sie hat ihre eigene starke Symbolik: Beim Eintreten in den Dom passiert der Besucher das „Gerichts“-Portal (bildlich ausgedrückt). Wer beim Jüngsten Gericht besteht, kann in das Paradies – wofür der Dom Abbild ist - eintreten.

Die beiden Türme, die das Portal flankieren, stellen auch die Ganzheit der Welt dar. Je ein Turm steht für das Weibliche und das Männliche.



Die Figur des Hl. Marcus vor und nach der Reinigung.

An dieser Fassade lassen sich die Bauphasen des gesamten Domes ablesen:

Die ältesten Teile aus dem 12. Jahrhundert finden sich in den Sockeln der Türme. Das 13. Jahrhundert ist im Portal und den aufgehenden Türmen zu erkennen, das 14. und 15. Jahrhundert spiegelt sich wider in den doppelgeschossigen Fürstencapellen im Norden und Süden, dem hochgezogenen Mittelschiff und dem gesamten Dach.

So frei wie heute konnte die Westfassade über lange Perioden nicht betrachtet werden. Bis zum späten 18. Jahrhundert befand sich zwischen dem Dom und dem heutigen Vis à Vis noch eine schmale Häuserzeile.

Restaurierungsmaßnahmen

Die derzeit laufende Restaurierung umfasst die nördliche Hälfte vom Boden bis zum Ansatz des Heidenturmhelmes. Nachdem die Spitze bereits in den 1990er Jahren gesichert, getrocknet und abgedichtet worden war, sind nun die vertikalen Turmteile eine besonders heikle Herausforderung. Die stark dem Wetter ausgesetzten Teile haben noch viel Originalsubstanz der Spätromanik und Gotik. Diese sollen, wenn nur irgendwie möglich, erhalten bleiben. Dennoch müssen in manchen Bereichen neue Steine eingesetzt werden, um die Wasserableitung von der Fassade zu gewährleisten und die Gesamtstruktur zu erhalten. Überwiegend aber werden nach der Reinigung nur die fehlenden, verwitterten Teile mit Restauriermörtel ergänzt.

Die Anpassung eines in der Dombauhütte neu angefertigten Details einer Fiale (Nordwestecke der Westfassade).



Das zerbröselte Fragment des Gesimsfrieses wird durch eine Kopie ersetzt. Diese wird wie im Mittelalter mit Hammer und Meisel in monatelanger anspruchsvoller Steinmetzarbeit aus einem Sandsteinblock gehauen.

Die größte Herausforderung für die Steinbildhauer ist ein höchst filigran durchbrochen gearbeiteter Gesimsfries an der Nordwestecke: Während über 80 % erhaltbar und zu festigen sind, muss dieses völlig zerbröselte Stück wie im Mittelalter neu aus dem Steinblock gehauen werden. Neue Elemente kommen auch in der Brüstung zum Einsatz, wo teilweise Maßwerke, die aus schlechtem Stein des 19. Jahrhunderts bestehen, ersetzt werden müssen. Die ca. 140 Jahre alten Kopien der großen Statuen (wie z. B. Hl. Marcus) werden im Atelier gefestigt und restauriert und wieder in den restaurierten Baldachinnischen aufgestellt.

Nicht entfernt werden können die weit auskragenden Skulpturen der Wasserspeier, da sie aus Stabilitätsgründen mehr als einen Meter tief in der Mauer verankert sind. Diese meist in Gestalt von Fabelwesen zur Abwehr der bösen Geister gestalteten Figuren sind besonders stark der Witterung

ausgesetzt. Bei einem dieser Wasserspeier fehlt bereits der Kopf, sodass dieser vom Bildhauer neu hergestellt werden muss und auf den gefestigten Rumpf aufgesetzt wird. Die übrigen Wasserspeier können restauratorisch durch Tränkung und Festigung konserviert werden.

Die Arbeiten an der nördlichen Hälfte der Westfassade werden im Sommer 2009 abgeschlossen.

Arch. DI Wolfgang Zehetner
Dombaumeister



Der fehlende Kopf des Wasserspeiers wird zuerst in der Dombauhütte nachmodelliert, dann aus dem Sandstein gehauen und schließlich auf den gefestigten Rumpf aufgesetzt.





Dr. Christoph Kardinal Schönborn und Generalsekretärin Doris Feldbacher bei der Segnung und Einsetzung des Spenderdatenträgers unter dem Maria Pócs Altar.

Liebe Spenderinnen und Spender,

immer im Monat Mai wird die Gottesmutter Maria besonders verehrt. Daher finden in diesem Monat in vielen Wiener Kirchen die so genannten Maiandachten statt. In der Erzdiözese Wien wird diese Tradition seit rund 150 Jahren gepflegt. Am 22. Mai wurde im Stephansdom eine Maiandacht mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn gefeiert, bei der alle Förderinnen und Förderer des Stephansdoms gewürdigt wurden. Im Rahmen dieser Andacht wurde eine Schatulle mit einem Datenträger, auf dem die Namen aller Spenderinnen und Spender des Jahres 2008 gespeichert sind, gesegnet und unter dem Maria Pócs Altar eingesetzt.

Wir möchten uns bei allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich bedanken – bitte unterstützen Sie auch weiterhin unseren Stephansdom. Vielen Dank!

Doris Feldbacher
Generalsekretärin



Das Gnadensbild - Maria Pócs

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
„Unser Stephansdom“ - Verein zur Erhaltung des Stephansdoms
1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/51 552/3746
Internet: www.stephansdom.at E-Mail: office@stephansdom.at
Grundlegende Richtung des Mediums:
Rettung des Stephansdoms: Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.
Verantwortlich: Peter Rabl
Redaktion: Doris Feldbacher, Generalsekretärin
Beiträge: Doris Feldbacher, Dr. Annemarie Fenzl,
DI Wolfgang Zehetner
Fotos: Mag. Roman Szczepaniak
Grafik: Mag. Roman Szczepaniak
Druck: kb-endlos, Kroiss & Bichler GmbH
Auflage: 34.000 Erscheinungsweise: viermal jährlich
ZVR 548965601 Spendenkonto: PSK 90.000.900
Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereins entsprechen.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
IBAN: AT126000000090000900 / BIC: OPSKATWW

